

29. Mai 2021, 16:44 Uhr Pflegekräfte in Spanien

Kündigung per WhatsApp

Auf einen Schlag werden in Spanien Tausende Pflegekräfte arbeitslos. Man braucht sie nicht mehr, die Pandemie scheint überwunden zu sein.

Von Karin Janker, Madrid

"Helden" seien sie, und man danke ihnen für ihren Einsatz. Aber gebraucht würden sie nun nicht mehr. Per SMS oder Whatsapp-Nachricht hat die spanische Region Valencia in diesen Tagen mehr als 3000 Pflegekräften mitgeteilt, dass ihre Arbeitsverträge nicht verlängert werden. Die Mitarbeiter in öffentlichen Krankenhäusern und Gesundheitszentren waren angestellt worden, um die Covid-Kranken zu versorgen. Nun, da die vierte Welle überstanden ist, landen sie wieder in der Arbeitslosigkeit.

Beatriz ist eine von ihnen. Die 29-Jährige, die ihren Nachnamen lieber nicht hier lesen möchte, ist Krankenpflegehelferin in einem großen öffentlichen Klinikum in Valencia. Noch bis zum Montag wird sie dort ihre Schichten machen, von Dienstag an steht sie wieder auf der Straße. "Es fühlt sich erniedrigend an, so behandelt zu werden", sagt sie. "Das ist eine große Respektlosigkeit gegenüber dem Personal." Sie selbst habe durch einen informellen Anruf davon erfahren, dass ihr Vertrag nicht verlängert wird. Das mit den Whatsapp-Nachrichten an Kollegen könne sie bestätigen.

In Spanien sind befristete Arbeitsverträge gerade im Gesundheitssektor stark verbreitet. Etwa 35 Prozent der Angestellten im medizinischen Bereich seien befristet angestellt, schätzen Arbeitsrechtler. Manche, wie ein Krankenhausmitarbeiter aus Galicien, hangeln sich 20 Jahre lang von Befristung bis Befristung. Andere, wie eine Ärztin aus Madrid, werden nur tageweise unter Vertrag genommen, an den Wochenenden und Feiertagen sind sie offiziell nicht angestellt. Einen vorzeigbaren Lebenslauf bekommt man so nicht, die finanzielle Sicherheit, die man sich wünscht, um eine Familie zu gründen, auch nicht. Wie anderswo berichten auch in Spanien viele Krankenhausmitarbeiter auf Twitter derzeit vom Arbeitsalltag während der Corona-Pandemie. Doch hier erzählen viele auch, wie ihr Arbeitgeber, die öffentliche Hand, dabei mit ihnen umgeht.

Der Applaus war bewegend - heute fühlt er sich verlogen an

Dabei sah es lange so aus, als würde gerade die Pandemie etwas an der Wertschätzung für Menschen in Gesundheitsberufen ändern. In Spanien standen die Menschen im Frühjahr 2020 jeden Abend an ihren Fenstern und auf Balkonen und applaudierten für jene, die an vorderster Front kämpften, um Leben zu retten. Der Applaus von damals klingt Krankenschwester Beatriz noch in den Ohren - heute fühlt er sich verlogen an.

Es waren emotionale Momente damals. Die abendlichen *aplausos* ließen die Menschen trotz des strengen Lockdowns zusammenrücken. Sogar im Parlament unterbrachen die Abgeordneten um 20 Uhr ihre Sitzung, um den Ärzten und Pflegekräften mit stehenden Ovationen Respekt zu zollen. Politiker drückten bei unterschiedlichen Gelegenheiten ihren Dank und ihre Bewunderung für das aus, was das Krankenhauspersonal im Kampf gegen Covid-19 Tag für Tag leistete.

"Man würde denken, dass so ein Applaus auch mit einer gesellschaftlichen Verantwortung einhergeht", sagt Beatriz heute. Sie klingt enttäuscht. "Ich habe hundert Prozent gegeben, jeden Tag." Sie arbeitete in der Notaufnahme, dort, wo die Krankenwagen jene Patienten ablieferten, die keine Luft mehr bekamen. Viele ihrer Kolleginnen haben sich im Dienst angesteckt.

Krankenpflegehelferin Beatriz hat ihre Ausbildung 2010 abgeschlossen, eine Anstellung in ihrem Beruf fand sie damals aber nicht. Also sattelte sie noch einen Titel als technische Hilfskraft im Gesundheitsbereich drauf. "Mein erster Arbeitsvertrag als Krankenpflegehelferin kam im März 2020 und war befristet bis Dezember", sagt sie. Plötzlich wurde sie dringend gebraucht. Spaniens Gesundheitssystem kollabierte unter der ersten Corona-Welle. Die Situation war so dramatisch, dass Zehntausende Menschen allein in den Seniorenheimen starben, weil sie nicht mehr in die überfüllten Krankenhäuser verlegt werden konnten.

"Diese Leute haben sich krumm geschuftet"

Und weil die Pandemie Spanien auch ein zweites und ein drittes Mal heftig traf, bekam die Krankenpflegehelferin einen Folgevertrag in einer anderen Klinik. Wieder brauchte man ihren vollen Einsatz, die dritte Welle nach Weihnachten traf Valencia besonders hart. Wochenlang waren dort die Infektionszahlen spanienweit mit am höchsten. Beatriz war eine jener Verstärkungskräfte, die die Region für ihre öffentlichen Krankenhäuser angeheuert hatte, um möglichst viele Patienten zu retten.

Dass diese Verträge nun beendet werden - und zumal auf diese Weise - erzürnt nicht nur Gewerkschaften, sondern auch den Leiter der Krankenpflegeschule in Valencia. "Diese Leute haben sich krumm geschuftet in den schwersten Momenten der Pandemie, und jetzt geht man mit ihnen um, als wären sie Wegwerf-Arbeitskräfte", sagt Juan José Tirado.

Valencia ist nicht die einzige Region, die sich derzeit von jenen Pflegekräften trennt, die wegen der Pandemie angestellt wurden. Auch Madrid hat 2000 Mitarbeiter aus dem Gesundheitsbereich auf die Straße gesetzt. Im ganzen Land werden demnächst etwa 10 000 Fachkräfte aus dem medizinischen Bereich ihre Jobs verlieren, erwarten die Gewerkschaften. Sie kritisieren, dass bei den Reformvorhaben der Regierung, für die die EU-Hilfen ausgegeben werden sollen, kein Geld eingeplant wurde, um den Arbeitsmarkt im Gesundheitsbereich zu stabilisieren.

Hier liegt die Arbeitslosigkeit laut dem Statistikinstitut derzeit bei neun Prozent, es ist die niedrigste Quote über alle Branchen hinweg. Und dennoch ist sie höher als vor der Pandemie: Im Jahr 2019 lag sie bei acht Prozent. Beatriz fehlen nur noch die offiziellen Papiere, dann wird sie sich arbeitslos melden. Wieder einmal. Zusammen mit Tausenden anderen Pflegekräften, die einmal "Heldinnen" waren.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.5306987

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/toz

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.